

Zwei Therapeuten auf vier Pfoten – weil sie den besseren Sinn haben

**Renate Schreiner
arbeitet mit Cleo
und Simba als Hundetherapieführerin**

Von Claudia Paßberger

Fürstenzell. Freudig legt der Hund Cleo das Spielzeug in den Schoß des Rollstuhlfahrers. Indem er ihn behutsam anstupst, fordert er den Mann auf, den Ball zu werfen. Der Hund weiß genau, wie weit er beim Patienten gehen kann, und bietet nach einigen Versuchen den Ball ein Stück entfernt an. Somit bringt er den Patienten dazu, über seine eigenen Grenzen zu gehen.

Cleo ist ein Therapiehund. Er schafft es, unerdenkliche Fortschritte beim Patienten zu erreichen, indem er ihm neue Lebensfreude und Hoffnung vermittelt, die der Mann selbst schon aufgegeben hat. Er motiviert ihn und hilft durch Ballspielen seine Grobmotorik zu verbessern.

Nach einem Schlaganfall müssen oft alte Fähigkeiten wieder erlernt werden. Muskelaufbau, Bewegungsabläufe und Koordination können durch eine Vielzahl an Übungen intensiv trainiert werden. Wenn jedoch sogar Ärzte und Physiotherapeuten an ihre Grenzen stoßen, schreiten Cleo und Simba ein!

Renate Schreiner ist Besitzerin der beiden Vierbeiner und arbeitet mit ihnen als Therapiehundeführerin. Vor 5 Jahren entschloss die ehemalige Ernährungsberaterin und Heilerziehungspflegerin ihren Wunsch, mit Tieren zu arbeiten, in die Realität umzusetzen. Sie machte bei TAT („Tiere als Therapie“) die tiergestützte Therapieausbildung, mit der sie seither für das Unternehmen „Therapiehund & Co.“ arbeitet.

Gegenstand dabei ist die tiergetragene Therapie nach der Sturmbberger Fördermethode. In der tiergetragenen Therapie spielt das Tier die tragende Rolle, d. h. als Therapeut fungiert in erster Linie der Hund. Der



Renate Schreiner hat mit der Hundetherapie ihren Traumberuf gefunden.

Foto: Paßberger

Mensch bietet lediglich den Rahmen an, lenkt und kontrolliert die Einheiten.

Im Leben der dreifachen Mutter spielten Hunde schon immer eine große Rolle. Doch warum eignen sie sich als Therapeuten? „Der Hund ist das einzige Tier, das dem Menschen am Nächsten kommt,“ erklärt die 49-Jährige. In anderen Worten: Sie haben ein uns sehr ähnliches Sozialverhalten. Von Natur aus sind die Tiere wertfrei und bringen die nötige Sensibilität mit. „Jeder springt auf die Hunde an. Sogar ein Patient mit einer Hundephobie hatte Cleo nach einigen Tagen lieb gewonnen.“

Obwohl sich generell jeder Hund für eine Ausbildung eignet, hat Renate Schreiner ihre beiden Hunde gezielt ausgesucht. Simba, der reinrassige Australien-Shepard, ist eher verschmust, sensibel und zart. „Senioren und Kinder lieben ihn besonders. Er ist ein richtiger Herzöffner.“ Cleo dagegen kann bei Bedarf zwar feinfühlig sein, ist aber ansonsten auch mal robust und verspielter. „Sie ist ein Allrounder. Sie kann sowohl die

Aggressionen eines Klienten gut wegstecken, als auch sanft auf z. B. Wachkomapatienten reagieren.“

Jeder Therapiehund wird bereits im Welpenalter an den Kontakt zu Patienten gewöhnt. Erzogen werden sie grundlegend nicht anders als der gewöhnliche Nachbarshund. Cleo und Simba lernen jedoch zusätzlich Therapiekommandos. Durch „links“, „rechts“, „vorne“ oder „hinten“ wissen die Vierbeiner, auf welcher Seite sie gehen sollen. Das ist sehr wichtig, wenn sich z.B. zwei Rollstuhlfahrer entgegenkommen und der Platz dadurch eng wird.

Außerdem beherrschen sie verschiedene Schlecktechniken, mit denen sie sogar Spasmen lösen können. Am wichtigsten dabei ist allerdings der gezielte Ungehorsam: Der Hund soll intuitiv und eigenständig entscheiden, wie er sich zum Nutzen des Klienten verhält. Für Cleo und Simba ist das Arbeit, bei der jedoch Spaß an erster Stelle steht.

Die Therapie, die in Einzel- oder Gruppenarbeit stattfindet, besteht aus spielerischen Übungen.

Anfangs werden Kennenlernübungen gemacht, um sich an den Hund zu gewöhnen. Der Hund spiegelt dabei seiner Hundeführerin den seelischen Zustand des Patienten wider. Durch Körpersprache des Klienten und der Empathiefähigkeit des Hundes weiß Renate Schreiner, auf was sie bei den weiteren Einheiten achten muss.

Mit Parours, Schmuseeinheiten, Ballspielen und Versorgungsaufgaben erreicht der Klient jedes Mal kleine Teilziele der Therapie. Der Anwendungsbereich für Hundetherapie ist riesig: Prägung des Körperbewusstseins, Steigerung des Selbstwerts, Erlangen von Motivation und Lebensfreude, Aufbauen von Vertrauen oder Übernehmen von Verantwortung, Wiederherstellung der Grob- oder Feinmotorik.

Am häufigsten helfen Cleo und Simba körperlich oder psychisch kranken Menschen. Sehr beliebt sind die Vierbeiner aber auch bei Projekten an Schulen zur Förderung der Gruppengemeinschaft. „Von Hunden kann halt wirklich jeder noch etwas lernen.“